



Viel Wild auf grünen Flächen in den Giribes Plains

## Unterwegs im Kaokoland

Ungezähmte Natur und endlose Weite – das ist das Kaokoland. Eine fast menschenleere Welt, in der man auf die traditionelle Himbakultur trifft. Constanze Kühnel und Thomas Lehn haben die abgeschiedene Region zwischen dem Kunene, Grenzfluss zu Angola, im Norden, und dem Hoanib im Süden in ihrem Expeditions-Lkw „Manni“ erkundet.

Endlich Regen! Nach drei Jahren fast ohne einen Tropfen! In diesem Jahr ist die Regenzeit im äußersten Nordwesten Namibias mal wieder ergiebiger ausgefallen, und das ist so wichtig für diese knochentrockene Region. Nicht nur für das Überleben der wenigen Menschen, deren Vieh in den Dürrejahren jämmerlich zugrunde geht, sondern auch für das nun herrlich grüne Landschaftsbild, in dem sich viele wild lebende Tiere zu Hause fühlen. Unsere Geduld für einen Besuch hat sich also ausgezahlt.

### Abenteuerspielplatz für Allradfahrzeuge

Die Mehrzahl der Pisten in dieser Region ist grottenschlecht: steinig, weggespült, sandig. Der letzte wirkliche „Abenteuerspielplatz“ für 4x4-Fahrzeuge in Namibia. „Die direkte Zufahrt ins Hoanib Rivier könnt ihr vergessen, da ist es noch viel zu schlammig nach der guten Regenzeit.“ Die Reiseleiter-App der namibischen Guides leistet uns wertvolle Unterstützung, während wir im Schatten des zum Restaurant umgebauten, ehemaligen deutschen Forts in Sesfontein stehen, dem damals wie heute letzten Außenposten der Zivilisation. Also entscheiden wir uns, über einen der „Seiteneingänge“ hinein zu fahren. Dazu verlassen wir Sesfontein auf der vorerst guten D3707 in Richtung Puros. Doch schnell ist es vorbei mit dem flotten Vorwärtskommen: Ab jetzt müssen wir nervige Wellblechstrukturen, großsteinige Bergpassagen und sandige Flussbetten bewältigen. Aber die tolle Landschaft entschädigt uns für das mühsame Fahren. Eindrucksvolle Berge und einzeln auftauchende Giraffen und Zebras erfreuen uns immer wieder. Wir passieren eine kleine Streusiedlung am sandigen Ganamub und befinden uns plötzlich in der Giribes Plain.



Mehr Geröll als Piste: ein wahrer 4x4-Abenteuerspielplatz

### Im Paradies

Es war genau die richtige Entscheidung, diesen Weg zu wählen, denn die Zufahrt über diese sanfte Senke, die nun nach den Regenfällen der vergangenen Wochen herrlich grün schimmert, ist ein Traum: zartgrünes Gras auf rotem Sand, hunderte Springböcke beidseitig der schmalen Fahrspur. Wir biegen ab auf eine kaum wahrnehmbare Piste, die sich hinunter ins Obias-Tal schlängelt. Immer näher schieben sich die schroffen Berge an uns heran. Das Tal wird zum Canyon. Die hohen Felswände rücken auf wenige Meter zusammen, weiten sich dann plötzlich und geben den Blick frei auf ein Paradies: sanft abfallendes Gelände, auch hier im linden Grün, karges Gebirge am Horizont, unnahbar und lebensfeindlich, und am Hoanib wiegen sich im lauen Abendwind Palmen und Akazien. Und sonst nur Stille...



Wüstenelefanten im Hoanib Rivier fast auf Tuchfühlung

### Begegnung mit Elefanten

Mit roher Gewalt umgeknickte Bäume zeugen von dem regen Besuch der kleinen Wüstenelefanten, als wir uns im Hoanib Rivier vorsichtig zwischen steilen Felswänden und ausladenden Akazien bewegen. Und plötzlich sehen wir sie: Eine ganze Herde dieser gutmütigen Dickhäuter labt sich genüsslich am frischen Grün, reißt Äste und kleine Bäume ab und schält gekonnt mit dem Rüssel die Rinde vom schmackhaften Wurzelwerk. Stundenlang stehen wir ihnen gegenüber, bis auf wenige Meter nähern sie sich uns und lassen sich nicht weiter stören. Neugierig recken ganz in der Nähe einige Giraffen ihre langen Hälse und beobachten uns mit mahelnden Kiefern. Als wir den Motor starten, stolzieren sie mit wiegenden Schritten lässig davon.

### Nebel in der Wüste

Weiter im Westen, wo sich der Hoanib in der Amspoort Gorge versteckt, verliert sich das Rivier in der Unendlichkeit des Sandmeeres. Eine einsame Fahrspur lockt zwischen hoch aufragenden Dünen, aus denen verwitterte Felsen wie Inseln ragen. Wir schweben fast, so fest ist der Sand; Manni schnurrt wie ein Kätzchen und nimmt die sandigen Auffahrten im leichten Spiel. Auf einer Anhöhe bleiben wir stehen – das Panorama ist unwirklich schön. Ehrfürchtig saugen wir die Welt um uns herum auf.

Am nächsten Morgen ist unser Laster patschnass. Die nahen Küstenebel des Atlantiks brachten über Nacht Feuchtigkeit in die Wüste – Lebenselixier für die spärliche Pflanzenwelt sowie für die wenigen Insekten und Reptilien.



Einsame Wüstenpisten zwischen Hoanib und Hoarusib Rivier

360° Autoren: C. Kühnel & T. Lehn

Constanze Kühnel und Thomas Lehn haben vor fünf Jahren ihrem bürgerlichen Leben den Rücken gekehrt und leben seitdem in ihrem Expeditions-Lkw „Manni“. Auf ihrer Homepage [www.mantoco.com](http://www.mantoco.com) können Sie alles über die beiden Weltreisenden erfahren.





360° Info

### ALLGEMEINES

Das Kaokoland im Nordwesten Namibias ist eines der letzten wirklich ursprünglichen Gebiete im südlichen Afrika. Zwischen dem Kunene im Norden, dem Grenzfluss zu Angola und dem Hoanib im Süden erstreckt sich ein Gebiet von arider Schönheit. Die Zufahrten bis Sesfontein oder Opuwo sind gut, die Pisten innerhalb des Gebietes aber meist extrem schlecht und sehr einsam. Treibstoffvorräte für rund 800 Kilometer sowie ausreichend Trinkwasser und Lebensmittel sind notwendig, da unterwegs die Versorgung praktisch nicht möglich ist. Im Falle einer technischen Panne können Tage vergehen, bis Hilfe vor Ort ist, denn ein Handynetz ist meist nicht vorhanden. Reifenpannen sind sehr häufig, da die steinigten Pisten die Gummis extrem strapazieren. Wir raten daher dringend zum Fahren im Konvoi mit mindestens zwei Fahrzeugen!

### ÜBERNACHTEN

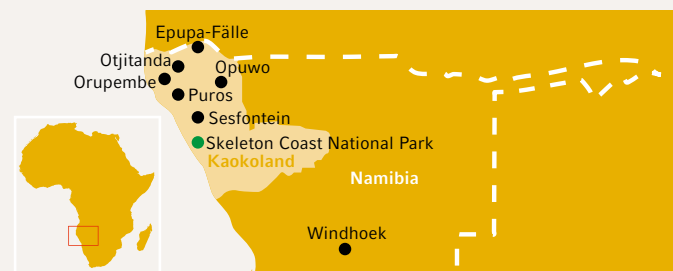
Übernachtungsmöglichkeiten gibt es nur in Form von einigen wenigen gut ausgestatteten Campingplätzen wie z.B. in Puros, das Marble Camp bei Onjuva, bei den Epupa-Fällen oder das Camp Syncro im Marienflusstal. Lokale Campsites, meist ohne jegliche Infrastruktur, ermöglichen der einheimischen Bevölkerung, ein wenig Geld zu verdienen. Ansonsten gibt es keine Region, die über mehr wunderschöne Bushcampingmöglichkeiten verfügt. Praktisch unter jedem Baum, hinter jedem Felsen ist es völlig gefahrlos möglich, im Dachzelt zu nächtigen. Direkte Nachbarschaft zu Ansiedlungen sollten allerdings vermieden werden, denn alkoholisierte Belästigungen und bettelnde Kinder tragen nicht unbedingt zur entspannten Lagerfeueratmosphäre bei.

**ACHTUNG:** Die Übernachtung in Flussbetten sollte nur in der Trockenzeit in Erwägung gezogen werden. Weit entfernte Regengüsse können binnen weniger Stunden in Form von lebensgefährlichen Flutwellen alles mit sich reißen! Lagerfeuer unbedingt immer unter Kontrolle halten und nie glimmendes Restfeuer zurücklassen! Und dass Abfälle entweder rückstandsfrei verbrannt oder mitgenommen werden, versteht sich von selbst. Dies gilt übrigens auch für benutztes Toilettenpapier!

### BEVÖLKERUNG

Die Bevölkerung besteht hauptsächlich aus Hereros und den nomadisierenden Himbas. Diese leben meist noch sehr traditionell – man tut also gut daran, sich ihnen gegenüber entsprechend zu verhalten. Leider gerät diese native Bevölkerungsgruppe immer mehr unter gesellschaftlichen Druck, denn sie lässt sich nicht wirklich in die moderne Welt integrieren. Vor allem der unkontrollierte Genuss von Alkohol lässt die gewachsenen Strukturen nach und nach zerfallen und immer mehr dieser einst so stolzen Menschen vegetieren in Hoffnungslosigkeit in den Slums der Städte dahin.

Bei entsprechender Vorbereitung /Einstellung wird eine Reise durch das Kaokoland ganz sicher zu einer lebenslang bleibenden Erinnerung werden.



### Entlang des Hoarusib Riviers

Über eine flache Steinebene holpern wir nach Norden. Die Spurenbündel verzweigen sich mehrfach, doch die Orientierung bleibt einfach: Immer weiter nach Norden, sagt unser Navi. So langsam fällt die Ebene ab, die Berge am Horizont rücken näher und nehmen uns schließlich auf. Ein schmaler Durchschlupf – und wir stehen mitten im Flussbett des Hoarusib. Wir folgen dem spärlichen Rinnsal nach Osten. Immer wieder müssen wir in leicht schlammigem Untergrund das Rivier queren. Eine nicht ganz ungefährliche Sache, denn so ein schwerer Laster ist schnell bis zu den Achsen im Morast eingesackt. Doch wir haben Glück und erreichen unbeschadet das Oasennest Puros.



Wasserdurchfahrten im Hoarusib Rivier



Akrobatische Futterbeschaffung

„Da, ein Elefant! Und noch einer! Nein, viele!“ Immer mehr Rüssel und wedelnde Ohren tauchen zwischen den dichten Bäumen auf. Ungerührt reißen sie die grünen Zweige herunter, hinterlassen auf ihrer Nahrungssuche eine Schneise zerstörter Natur. Das Hoarusib Rivier nördlich von Puros bietet den Dickhäutern beste Lebensbedingungen. Wir stellen uns in ihren Weg und hoffen auf eine hautnahe Begegnung, doch sie drehen vor uns ab. Manni flößt sogar dem größten Bullen Respekt ein.

### Ein Souvenirstand im Nirgendwo

Am Fuß eines markanten Tafelberges verschwindet der Hoarusib in einer Felsspalte, und wir verlassen das Rivier endgültig über eine sehr steile und sehr schmale Auffahrt. Über die sanft ansteigende Südflanke des Jan-Joubert-Passes fahren wir langsam hinauf. Sanft in der Morgenluft wiegendes, silbriges Gras über dem palmenbestückten Hoarusib Rivier – was für eine stimmige Landschaft! Die Fahrspur hier oben ist grob und steinig, wir mühen uns oft im Schrittempo durch die ungezähmte Natur. Fast schon brutal wie eine abweisende Mondlandschaft ist die Abfahrt auf der anderen Seite. Und mittendrin, im lebensfeindlichen Nichts des Khumib Riviers, karge Hütten der Himbas. Erste Begegnung: ein Souvenirstand am Pistenrand im Nirgendwo – irgendwie grotesk...

### Zwischen Tradition und Moderne

Kurz vor Orupembe wenden wir uns nach Osten, hinüber nach Opuwo. Ein nahezu unpassierbares, steiles Pistenstück fordert uns kurzzeitig, auch tiefsandige Furten sind nicht ganz einfach zu meistern. Wir kommen immer wieder an kleinen Ansiedlungen der Himba vorbei, die als Halbnomaden mit ihren Ziegen- und Rinderherden von Tal zu Tal ziehen. Bettelnde Kinder laufen uns nach, strecken uns ihre schmutzigen Hände entgegen, Süßigkeiten fordernd. Die „Help me, I'm so hungry“-Rufe der meisten Erwachsenen entbehren in Anbetracht der großen Viehbestände und Berge leerer Bierflaschen im Schatten der Hütten jeder Grundlage. Schließlich erreichen wir die Bezirkshauptstadt Opuwo. Hier wird das ganze Elend der Himba deutlich, manifestiert sich in unzähligen Wellblechhütten am Stadtrand. Die Hoffnungslosigkeit entwurzelter Menschen ist überall spürbar, betteln an der Tagesordnung, Alkohol die letzte Zuflucht. Wir flüchten.

Oben am Kunene, rund um Swartbooisdrif, der alten Vortrekkerfurt gen Norden, scheint die Welt noch in Ordnung. Traditionell gekleidete Himbafrauen sammeln Holz unter sich im Abendwind wiegenden Palmen, Kinder grüßen scheu auf ihrem Weg zum Fluss, wo sie das Wasser holen. Unbehelligt nächtigen wir am Rand der Siedlung. Wir kommen ins Gespräch mit einem jungen Burschen, der überraschend gut Englisch spricht. Er ist der einzige in der Großfamilie, der in die Schule geht, die anderen neun Geschwister müssen sich um Ziegen und Rinder kümmern. „Schule passt nicht zu unserer Tradition“, erklärt er. „Die Tiere müssen beaufsichtigt werden, das ist wichtiger als Lernen.“ 360 Ziegen und 50 Rinder nennen sie ihr Eigen.

### Nächstes Ziel: die Epupa-Fälle

Noch vor wenigen Jahren war es kaum möglich, von hier aus am Kunene entlang zu den Epupa-Fällen zu gelangen; die Piste war meist unbefahrbar. Die neue Straße ermöglicht dies, erschließt uns auf fast hundert Kilometern die unberührte Uferlandschaft zwischen Namibia und Angola. Herrlich einsame Plätze direkt am Wasser locken zu Stopps, doch Vorsicht ist geboten: Blitzschnell schießen Krokodile aus dem trügerisch stillen Nass und holen sich so manch unvorsichtiges Zicklein. Baden ist also nicht empfehlenswert ...

Plötzlich öffnet sich ein weites Tal vor uns, schäbige Hütten klammern sich windschief an den steinigten Boden. Palmen säumen das Ufer des Kunene, Gischt und heftiges Rauschen kündigen die Epupa-Fälle an. Diese sind in den letzten Jahren zu einer beliebten Touristenattraktion geworden. Sechs Campingplätze und zwei Lodges buhlen inzwischen um die Gunst der Zahlungswilligen, trennen Touristen und Einheimische fein säuberlich voneinander. Wir dagegen stellen uns direkt an die Becken bei den Hauptfällen, dem Treffpunkt der Dorfbewohner. Wäsche waschen mit den Frauen, Baden mit den Kindern, Smalltalk mit den Männern – unser Tagesablauf ist erfüllt von lebhaften Kontakten. Abends, wenn die Sonne die Szenerie der Stromschnellen in ein zauberhaftes Licht taucht und die Touristen sich in Scharen auf dem „Sundowner-Hügel“ oberhalb der Siedlung einfinden, ziehen sie sich in ihre ärmlichen Hütten zurück. Der touristische Geldsegen geht an ihnen vorbei.

Üppige Natur rund um die Epupa-Fälle







Himbafrauen mit ihren Kindern

### Besuch im Himba-Kraal

Der Weg ins Kernland der Himba ist beschwerlich. In Okangwati verabschieden wir uns von der Zivilisation, folgen der schmalen, steinigen Piste nach Westen. Hartnäckige Mopane-Sträucher kratzen uns unerbittlich den Lack von der Karosse, grobe Felsbrocken und scharfkantige Platten zwingen uns zu umständlichen Ausweichmanövern. Ziegenherden und einzelne Rinder kündigen die lehmverputzten Hütten einzelner Kraale an. Immer wieder passieren wir kleine, im Mopane-Wald versteckte Ansiedlungen.

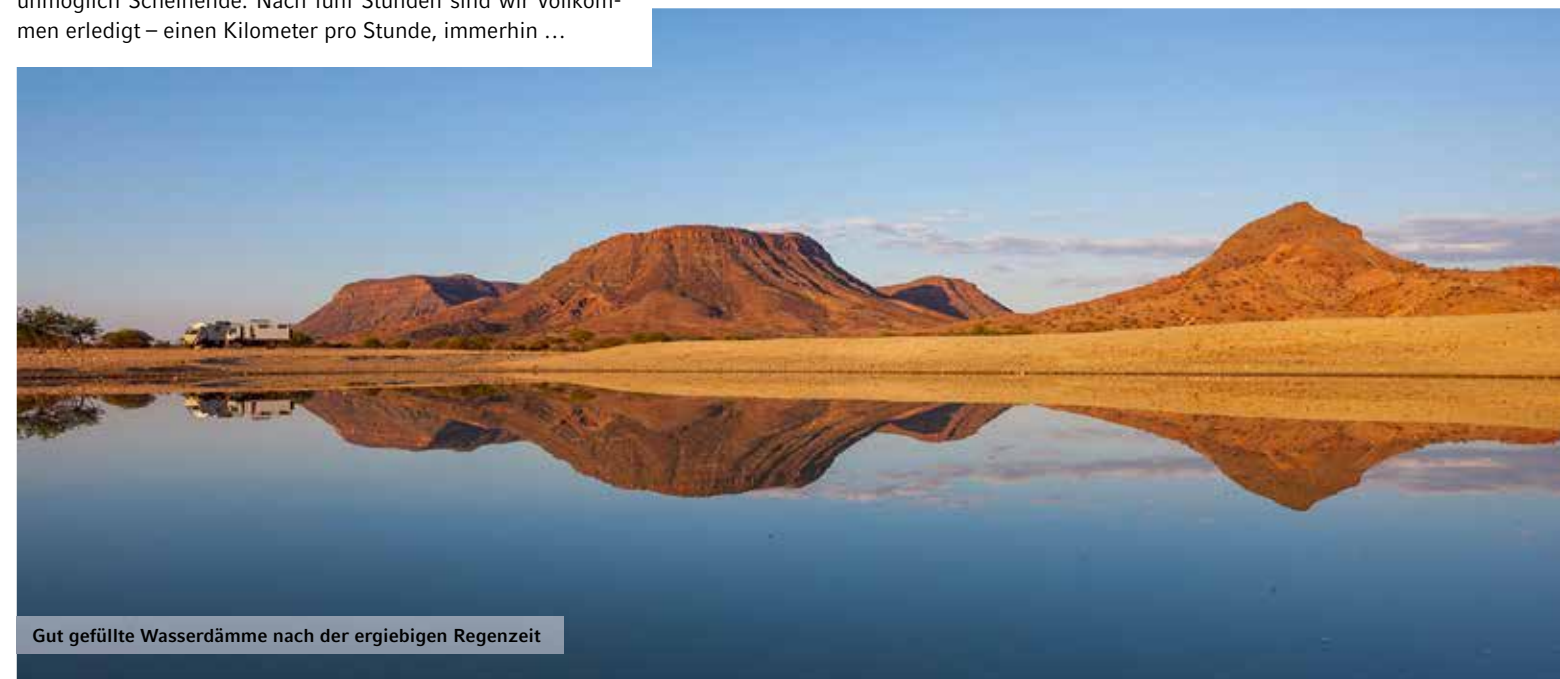
Wir wollen eine davon besuchen, nähern uns respektvoll. Wir haben Gastgeschenke mitgebracht: Maismehl und Zucker sowie Tabak für den Chef. Man registriert uns, erste Begrüßungen entspannen die Situation. Der Chef kommt, begutachtet mit Wohlwollen unsere Mitbringsel und fordert uns auf, ihm zu folgen. Wir sitzen im Schatten seiner Hütte, während er seine Pfeife ansteckt. Kinder toben um uns herum, junge Frauen mahlen Korn und flechten Körbe. Unser Kameradisplays wird zum Brüller, denn jeder der anfangs so scheuen Menschen will nun fotografiert werden, um dann sein Konterfei unter allgemeinem Gelächter zu bestaunen. Sie zeigen uns das Innenleben ihrer Hütten, und wir bekommen einen authentischen Einblick in das Leben dieser von der Moderne bedrohten Halbnomaden.

### Ein Kilometer pro Stunde

Am Brunnen von Okauwa füllen wir ein paar Kanister mit Wasser. Von nun an wird die Piste noch schwieriger zu bewältigen, denn es wird hügelig und damit noch enger. Plötzlich blitzt eine blaue Wasserfläche zwischen den dichten Sträuchern zu uns herauf. Der kleine Damm von Ovivedo hat noch Restwasser von der ergiebigen Regenzeit – ein idealer Platz für uns zum Relaxen. Die Stimmung mit Abendrot und

Lagerfeuer ist großartig, und die sich an der Tränke abwechselnden Rinderherden sorgen für eine spannende Geräuschkulisse im stockdunklen Wald um uns herum.

So starten wir ausgeruht in den nächsten Pistentag, der uns alles abverlangen wird. Extrem steile Abbrüche, tief ausgewaschene Fahrrinnen, gewaltige Felsbrocken, scharfkantige Geröllstrecken. Zentimetergenaues Einweisen ist gefragt, absolutes Vertrauen in die Handzeichen des Vorausgehenden ist notwendig, da der Fahrer nicht sehen kann, wo sich die Räder gerade befinden. Es wird dermaßen heftig, dass wir immer wieder bewundernd den Kopf schütteln, was unsere Fahrzeuge zu leisten vermögen. Mit vereinten Kräften schaffen wir das unmöglich Scheinende. Nach fünf Stunden sind wir vollkommen erledigt – einen Kilometer pro Stunde, immerhin ...



Gut gefüllte Wasserdämme nach der ergiebigen Regenzeit



Traditionell gekleidetes junges Himbamädchen im heiratsfähigen Alter



# Afrika

*selbst erleben...*

- Äthiopien – Am Horn von Afrika**  
22 Tage Natur- und Kulturrundreise ab 3090 € inkl. Flug
- Tansania – Lodgesafari und Sansibar**  
14 Tage Komfortsafari und Strand ab 3260 € inkl. Flug
- Uganda • Ruanda – Berggorillas und Schimpansen**  
14 Tage Komfortsafari ab 3590 € inkl. Flug
- Namibia – Höhepunkte Namibias**  
16 oder 20 Tage Lodgesafari ab 3490 € inkl. Flug
- Botswana • Namibia • Simbabwe – Höhepunkte mit Komfort**  
15 Tage Komfortsafari ab 2228 € zzgl. Flug
- Madagaskar – Bambuslemuren und Meer**  
16 Tage Natur- und Kulturrundreise ab 3550 € inkl. Flug

Ihre individuelle Traumreise finden Sie online oder in unseren Spezialkatalogen für Tansania, Namibia, Botswana, Südafrika und Madagaskar

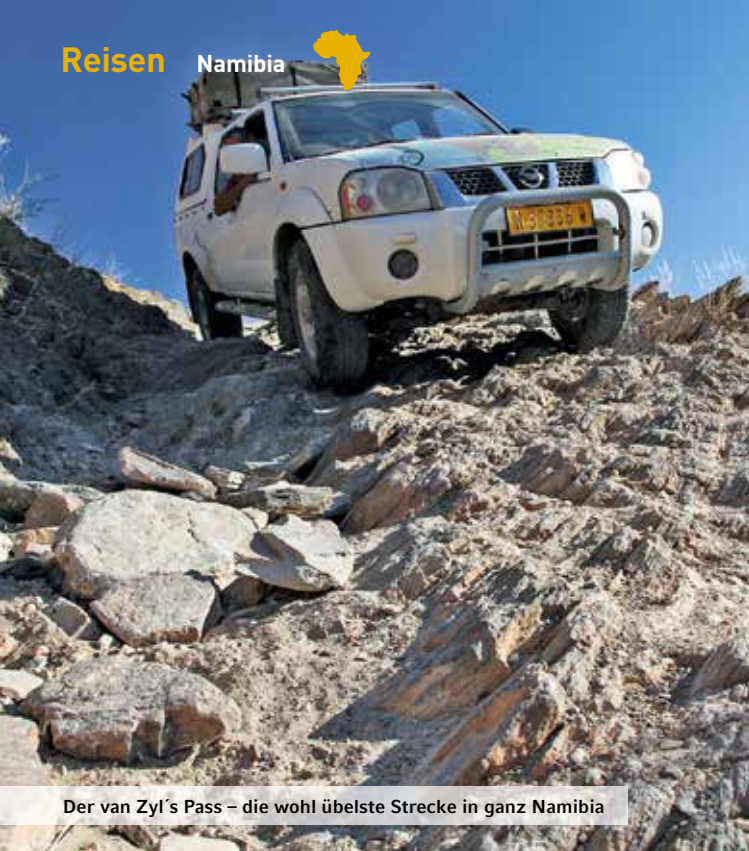
Lassen Sie sich inspirieren. Unsere Afrika-Experten beraten Sie gern!



Katalogbestellung und Beratung  
DIAMIR Erlebnistreisen GmbH  
Berthold-Haupt-Str. 2 • 01257 Dresden  
info@diamir.de

0351 31 20 77  
www.diamir.de





Der van Zyl's Pass – die wohl übelste Strecke in ganz Namibia

### Essen zwischen Hühnern

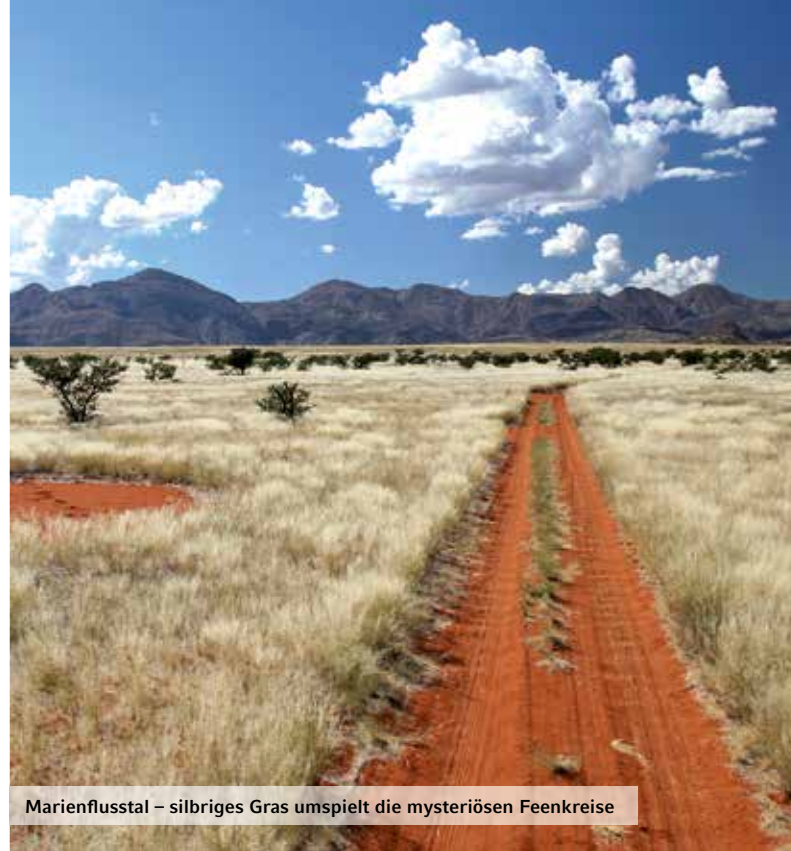
Auch der nächste Tag bringt noch nicht wirklich Entspannung. Ein heftiger Ausschweifung muss genommen werden, Conny kann schon gar nicht mehr hinsehen vor Angst, so spannend ist die Passage. Doch dann sind wir endlich durch, die sandige Ebene von Otjitanda ist erreicht. Durchatmen ist angesagt.

Beim Himbache von Otjitanda und seiner vielköpfigen Familie – wir zählen ein halbes Dutzend Frauen und noch mehr Kinder – verbringen wir mehrere Stunden. Der Kraal ist traditionell aufgebaut: die Dorneneinfriedung für die Rinder in der Mitte und die lehmverputzten Hütten in genau vorgeschriebener Anordnung rundherum platziert. Der Dreck ist gewöhnungsbedürftig. Gegessen wird auf dem Boden zwischen herumlaufenden Hühnern. Die Atmosphäre ist angenehm, niemand fordert etwas von uns, im Gegenteil: Wir werden kaum beachtet. So können wir ungestört das Treiben beobachten.

### Der (fast) unbezwingbare Pass

„Wenn Ihr über den Van-Zyls-Pass wollt, den könnt Ihr nur von Ost nach West bezwingen, also abwärts. Aufwärts ist er schlicht zu steil.“ Diese Warnung hörten wir des Öfteren, als wir im Jahr 2009 schon einmal hier standen. Wir hielten uns daran, und das war gut so. Als wir an der ersten Gefällstelle standen, fiel uns fast das Herz in die Hosen, so steil und ausgewaschen geht es da hinunter. Wir schlepten Steine, füllten Löcher, bauten Rampen. Es funktionierte, und wir bezwangen die erste Hürde vor dem Marienflusstal. Grandiose Ausblicke hinüber in die Hartmannsberge belohnten uns. Aber es kam noch schlimmer! Die Schlüsselstelle der ruppigen Passstrecke ließ uns den Atem anhalten: Fast senkrecht bricht die Fahrspur über den gesplitterten Felsen ab. Zentimetergenaues Einweisen war gefragt, damit unser Geländewagen nicht abstürzte. Teamwork ist hier unerlässlich!

Unsere damaligen Erlebnisse noch in bleibender Erinnerung, verzichteten wir darauf, den Van-Zyls-Pass mit unserem Laster anzugehen. Es wäre schlicht unmöglich, dort hinunter



Marienflusstal – silbriges Gras umspielt die mysteriösen Feenkreise

zu fahren, denn die Verhältnisse haben sich seit damals nicht verändert. So machen wir einen großen Umweg hinüber ins Marienflusstal, wo wir unsere Reise fortsetzen.

### Liebliche Landschaft, Berge und Monsterdünen

Das Marienflusstal ist ein Traum. Vor allem jetzt nach der ergiebigen Regenzeit. Eingebettet zwischen den Gipfeln der Hartmannsberge und dem Mount Ojihipa breitet sich eine liebliche Landschaft aus. Hoch steht das Gras, und die mysteriösen Feenkreise, für deren Entstehung man bis heute keine schlüssige Erklärung vorweisen kann, fräsen sich deutlich sichtbar in die Ebene. Große Springbockherden jagen über die grünen Flächen, hüpfen vor ausgelassener Lebensfreude um uns herum. Dann endlich wieder das blaue Band des Kunene, die Grenze zu Angola. Endlose Gebirgsketten auf der anderen Seite, von hier aus unerreichbar. Keine Brücke, keine Furt verbindet die beiden Länder in dieser Region. Und listige Krokodile bewachen die Ufer ...

Um hinüber ins westlich gelegene Hartmannstal zu gelangen, müssen wir die Hartmannsberge südlich umfahren, denn die direkte Verbindung über das Gebirge ist für unsere Laster nicht machbar. So gleiten wir durch den weichen Sand, erfreuen uns am äsenden Wild und biegen an der weithin sichtbaren Wegmarkierung, einer orangefarbenen Tonne, nach Norden ab. Hartes Wellblech malträtiert auf gut siebzig Kilometer Mensch und Maschine. Nur im Schrittempo hoppeln wir über die nervigen Bodenwellen, die im Lauf der Zeit von den Fahrzeugen herausgearbeitet wurden.

Monsterdünen, zum Teil mehr als zweihundert Meter hoch – das Hartmannstal lässt uns nicht an den Fluss vordringen, Sandberge versperren erfolgreich das Durchkommen. Wir sausen auf dem Hosenboden über die weiten Flanken hinunter und mühen uns beschwerlich wieder hinauf. Wüste pur. Und Steine, Plateaus wie auf dem Mond – auch das ist Wüste. Unwirtlich und lebensfeindlich. Dann wieder Gras, das sich sanft im Wind wiegt, bis hinunter zum Kunene. Dazu die grandiosen Berge auf der angolanischen Seite. Was für ein Bild!



Himbas auf dem Rückweg von einem Initiationsfest



Dünen und Berge im nördlichen Hartmannstal

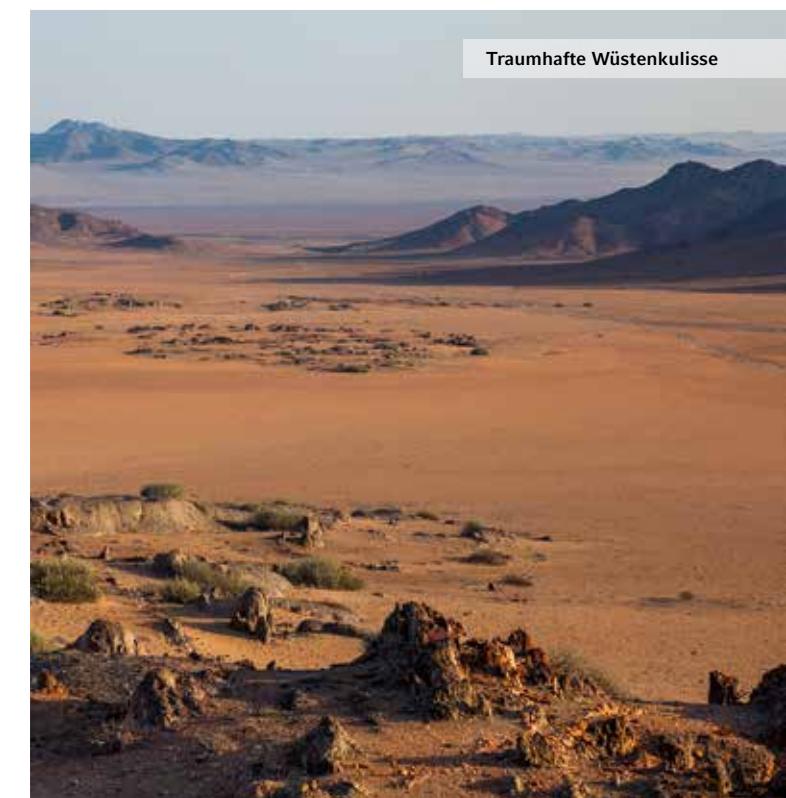
### Blutiges Ritual

Die Rückfahrt nach Orupembe zieht sich. Stunde um Stunde hoppeln wir im Schrittempo über den grausamen Acker. Hier wächst nichts, kein Strauch, kein Baum. Nicht einmal Vogelgezwitzcher erfüllt die flimmernde Luft. Aber der nächtliche Sternenhimmel ist unschlagbar! Wir übernachten ein weiteres Mal an einem schmutzigen Damm. Himbas kommen mit ihren Herden vorbei, schöpfen die brackige Brühe – und trinken sie!

Plötzlich nähert sich eine große Reiterschar auf Eseln. Die Frauen festlich geschmückt, die Männer eher belanglos gekleidet. Auf den Schößen der jungen Mütter sitzen leise jammernde Kleinkinder, allesamt Burschen. Die Gruppe kommt vom Initiationsfest, blutverkrustete Genitalien werden uns entgegengehalten. Unser Desinfektionspray kommt zum Einsatz, mehr können wir nicht tun. Die Aufforderung an die Mütter darauf zu achten, dass die Jungs nicht im Dreck sitzen sollten, bis alles verheilt ist, wird mit Unverständnis registriert. Wie auch, denn Dreck ist ja überall.

### Wüste, wohin das Auge blickt

Wir verlassen die holprige Hauptpiste, tauchen ein in ein Seitental parallel zum gesperrten Skeleton Coast National Park. Entspannt cruisen wir über sanft ansteigende Sandflächen. Verwitterte Granitfelsen ragen wie Unterseeboote aus der vor Hitze flimmernden Landschaft. Auf einer Anhöhe entdecken wir den ultimativen Übernachtungsplatz: Die Aussicht von den umliegenden Hügeln ist unbeschreiblich! Wir sind begeistert von der endlos erscheinenden Wüste. Stundenlang sitzen wir nur da und genießen. Ein wahrhaftig würdiger Abschluss unserer Tour durch das Kaokoland! ■



Traumhafte Wüstenkulisse